

Frank Weigelt

Die arabische Sprache

Geschichte und Gegenwart



Frank Weigelt

Die arabische Sprache
Geschichte und Gegenwart



BUSKE

Frank Weigelt hat Arabistik und semitische Sprachen studiert. Er lehrte und forschte an der Freien Universität Berlin, der Universität Leipzig und der Universität Bergen (Norwegen). Hier promovierte er über mittelalterliche Bibelauslegung in arabischer Sprache. 2017 veröffentlichte er eine *Einführung in die arabische Grammatiktradition*. Zurzeit ist er Mitarbeiter am Centrum für Nah- und Mitteloststudien der Philipps-Universität Marburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN (Print) 978-3-96769-040-8
ISBN (eBook-PDF) 978-3-96769-052-1

© 2021 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: Jens-Sören Mann. Satz: Manuela Gantner – Punkt, STRICH. Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza. Printed in Germany.

Inhalt

Dank	7
I Einführung	9
1 Verbreitung und Bedeutung des Arabischen	10
2 Arabisch und der Islam	14
3 Klassisches und modernes Arabisch	18
4 Das arabische Sprachideal: Fushā	21
5 Wie schwer ist Arabisch? – Mythos und Realität	24
II Grundstrukturen	28
1 Die semitischen Sprachen	28
2 Wie alt ist das Arabische?	34
3 Die Aussprache des Arabischen	36
III Die arabische Schrift	42
1 Funktionsweise	42
2 Herkunft	46
3 Kalligraphie und Schriftgestaltung	60
IV Das klassische Arabisch	68
1 Woher kommt das klassische Arabisch?	69
2 Der Koran	77
3 Auf dem Weg zur Weltsprache	83
4 Das klassisch-arabische Schrifttum	88
5 Wie gut kennen wir das klassische Arabisch?	103
V Der Weg zum modernen Hocharabisch	106
1 Die arabische Welt im Osmanischen Reich	107
2 Die „Modernisierung“ Ägyptens	112
3 Die Nahḍa	121
4 Neue Inhalte – neue Formen	134
5 Unterschiede zum klassischen Arabisch	143

VI	Die arabischen Dialekte	153
1	Hochsprache und Dialekt im täglichen Gebrauch	154
2	Wie verschieden sind Hochsprache und Dialekt?	168
3	Entstehung der Dialekte	173
4	Gliederung der Dialekte	180
5	Maltesisch – vom Dialekt zur Sprache	187
VII	Ausblick: Arabisch in Gefahr?	190
1	Einstellungen zum Hocharabischen	191
2	Mehr Dialekt – weniger Hocharabisch?	196
3	Fremdsprachen statt Arabisch?	200
	Abbildungsverzeichnis	207
	Sach- und Namensregister	210

Dank

Ein Buch mit einem so breiten Themenspektrum wäre nicht möglich gewesen ohne vielfache Hilfe. Ich danke besonders Michael Waltisberg, Rainer Voigt, Stephan Guth, Otto Jastrow und Christian Junge. Sie haben die einzelnen Kapitel durchgesehen und mir detaillierte Verbesserungshinweise gegeben. Auf viele Themen und Probleme bin ich so erst aufmerksam geworden. Friederike Sophie Schmidt hat einen großen Teil des fertigen Textes gelesen und mich auf zahlreiche Punkte aufmerksam gemacht, die in den letzten Schliff eingeflossen sind. Die Karten hat mit bewährter Sorgfalt Gerd Gauglitz gezeichnet. Peter Behnstedt hat maßgeblichen Anteil an der Entstehung der Karte „Arabische Dialekte“. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Zu Dank bin ich auch Stefan Schorch und Alina Tarshina von meiner Hallenser Projektgruppe verpflichtet. Beide haben, während ich mit diesem Buch beschäftigt war, mit Geduld und Wohlwollen über manche Versäumnisse meinerseits hinweggesehen. Von 2018 bis 2020 durfte ich die Gastfreundschaft des Orientalischen Instituts der Universität Leipzig genießen und danke hierfür den Kolleginnen und Kollegen herzlich. Meinen besonderen Dank möchte ich Verena Klemm aussprechen, die mir während dieser Zeit immer wieder Ermutigung und alle erdenkliche Förderung zuteilwerden ließ.

Schließlich gilt mein Dank Michael Hechinger und Tim Oliver Pohl vom Helmut Buske Verlag für die gute Zusammenarbeit bei der Fertigstellung des Buches. Möge es dazu beitragen, die Welt der arabischen Sprache einem breiten Leserkreis zu erschließen.

Leipzig, im Herbst 2021

Frank Weigelt

I Einführung

In kaum einer Sprache verbinden sich Geschichte und Gegenwart, Alltag und Tradition so eng und spanungsreich miteinander wie im Arabischen. Es ist gleichermaßen Sprache des Korans wie der modernen Medien, es steht für die exotische Welt von Tausendundeiner Nacht genauso wie für Bürgerkrieg und Flüchtlingschicksale. Für Muslime ist die Vollkommenheit der Hochsprache Beweis für die göttliche Autorität des Korans und Symbol der Einheit aller Gläubigen. Zugleich zerfällt das gesprochene Arabisch in Dutzende Dialekte, die sich von Region zu Region so stark unterscheiden können, dass sie untereinander kaum verständlich sind. Dank der Kontinuität von Schrift und Grammatik des Hocharabischen durch anderthalb Jahrtausende kann sich die arabische Welt auf einen unerschöpflichen Reichtum an gemeinsamer Literatur und Tradition stützen. Dagegen ist sie auf Gebieten wie Wirtschaft, Technik und Naturwissenschaften heute mehr denn je vom Englischen und Französischen abhängig, die dem Arabischen Konkurrenz machen.

Trotz dieser verwinkelten Umstände ist das Bewusstsein der Araber von der eigenen Sprache groß und die Freude an ihr weit verbreitet. Zu allen Zeiten spiegeln sich gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen auch in der Sprache wider. So gibt der Blick auf die Eigenart und Geschichte des Arabischen Aufschluss über ein wichtiges, facettenreiches Element der arabischen Identität.

Einführungen: K. Versteegh, *The Arabic Language*, 2. Aufl., Edinburgh 2014; *The Cambridge Companion to Modern Arab Culture*, hrsg. v. D. F. Reynolds, Cambridge 2015; D. E. Kouloughli, *L'Arabe*, Paris 2007 | **Zur Vertiefung:** M. Al-Sharkawi, *History and Development of the Arabic Language*, London 2017; M. Diez, *Introduzione alla lingua araba*, 2. Aufl., Milano 2018; I. Ferrando, *Introducción a la historia de la lengua árabe*, Zaragoza 2001 | **Handbücher und Lexika:** *Grundriß der arabischen Philologie*, hrsg. v. W. Fischer (Bd. 1 und 3) und H. Gätje (Bd. 2), Wiesbaden 1982–1992; *Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics*, 1. Aufl. hrsg. v. K. Versteegh, Leiden 2006–2009, 2. Aufl. hrsg. v. L. Edzard u. a. <referenceworks.brillonline.com>.

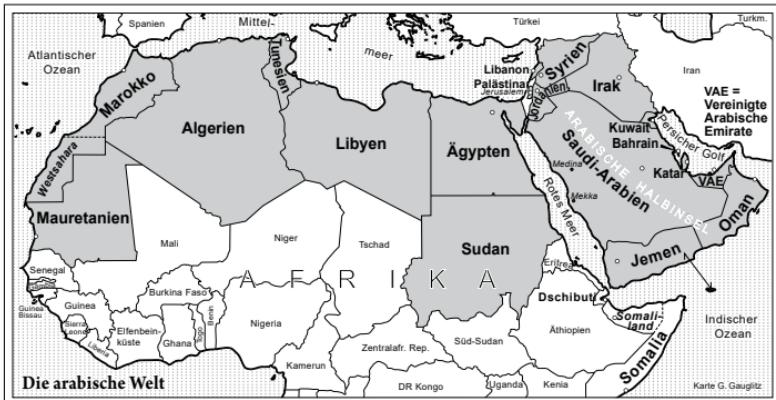
1 Verbreitung und Bedeutung des Arabischen

Arabisch zählt zu den bedeutendsten Sprachen der Welt. Die genaue Sprecherzahl ist nicht leicht zu ermitteln, doch dürften es an die 300 Millionen Menschen sein, die einen der zahlreichen arabischen Dialekte als Muttersprache sprechen, wie die Fachzeitschrift *Ethnologue* schätzt. Die arabische Schriftsprache, das Hocharabisch, ist Amts- oder Verkehrssprache in über 20 Ländern. Es ist außerdem offizielle Sprache der Vereinten Nationen und bildet als heilige Sprache des Islams ein einigendes Band für über eine Milliarde Muslime in der ganzen Welt.

So verschieden die Gebrauchssphären der arabischen Sprache sind, so verschieden sind auch ihre Erscheinungsformen. Während sich die Schriftsprache, die seit dem Beginn der islamischen Ära von denselben Regeln regiert und von den Gelehrten streng überwacht wird, in ihrer Grundstruktur kaum verändert hat und bis heute in allen Ländern fast gleich ist, findet man die gesprochene Sprache in zahlreiche Dialekte aufgespalten.

Für die Länder der „arabischen Welt“ ist die gemeinsame Hochsprache der wichtigste und am wenigsten umstrittene vereinende Faktor. Sie hat entscheidenden Anteil daran, dass man sich in einer Region, die sich von Nordafrika bis in den Irak und von Syrien bis zum Indischen Ozean erstreckt, kulturell einigermaßen verbunden fühlt. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Unterschiede sind indes erheblich. Einige der wohlhabendsten Länder der Welt (Katar, Vereinigte Arabische Emirate, Kuwait) treffen hier auf die ärmsten (Jemen, Sudan). Eine politische Einheit, wie sie seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die arabische Nationalbewegung anstrebte, liegt heute angesichts wirtschaftlicher Ungleichheit und gegensätzlicher politischer Interessen in weiter Ferne. Es bleiben die gemeinsame Sprache und – für den muslimischen Bevölkerungsteil – die gemeinsame Religion die wichtigsten Zeichen des Zusammenhalts.

Doch die Bedeutung der arabischen Sprache reicht weit über diese Region hinaus und betrifft, so kann man etwas vereinfachend sagen, praktisch die gesamte „islamische Welt“, also alle



Karte 1: Die arabische Welt. Gekennzeichnet sind alle Länder mit mehrheitlich arabischsprachiger Bevölkerung. Zur Arabischen Liga gehören außerdem die Komoren, Dschibuti und Somalia, die aber weder sprachlich noch kulturell arabisch geprägt sind.

Länder und Völker, in denen im Laufe der Geschichte der Islam zur dominierenden Religion geworden ist. Mit dessen Expansion breiteten sich nämlich auch arabische Sprache und Schrift aus und etablierten sich als Medium von Religion, Bildung, Verwaltung und Kultur. Auch wenn die Bevölkerung in den meisten Fällen nicht dazu überging, Arabisch zu sprechen, sondern die jeweilige Volkssprache beibehielt, hat das Arabische hier tief Spuren hinterlassen. Dies zeigt sich besonders deutlich im Wortschatz vieler Sprachen, die zwar mit dem Arabischen nicht verwandt sind, aber so lange unter dessen Einfluss standen, dass sie nun erheblich mit arabischen Elementen durchsetzt sind. Besonders deutlich ist dies im Persischen, das in seiner arabisierten Form als *Neopersisch* schon im 10. Jahrhundert n. Chr., also nur wenig später als das klassische Arabisch zu einer bedeutenden Literatursprache wurde. Der arabische Einfluss betraf alle Bereiche der Sprache und wird besonders an der Schrift und im Wortschatz deutlich. In der heutigen persischen Alltagssprache beträgt der Anteil arabischer Wörter rund 50 %. In der Schriftsprache schwankt er ganz erheblich je nach Textsorte zwischen unter 10 % im Nationalepos *Šāhnāmē* und über 70 % in religiösen Texten. Seiner Herkunft und Struktur

nach ist das Persische jedoch nicht mit dem Arabischen verwandt, sondern gehört zur indogermanischen Sprachfamilie. Arabisch ist zwar im Iran an den Schulen Pflichtfach, doch als solches höchst unbeliebt. Abgesehen von den Religionsgelehrten beherrschen es daher die meisten Iraner heute praktisch nicht.

Durch die Vermittlung des Persischen wurde arabisches Wortgut in viele weitere Sprachen des islamischen Asien getragen, darunter in die Turksprachen (wie Türkisch, Usbekisch, Uigurisch) sowie ins Kurdische, Paschto, Urdu und Hindi. Vom direkten Kontakt mit dem Arabischen wurde eine Reihe afrikanischer Sprachen geprägt, darunter Hausa, Somali und Swahili. Allen genannten Sprachen (außer Hindi) ist gemeinsam, dass sie in früheren Zeiten mit dem arabischen Alphabet geschrieben wurden. Welche Bedeutung sie im Laufe der Geschichte jeweils als Schriftsprache hatten, ist allerdings sehr verschieden. Persisch, Urdu, Uigurisch und das Zentralkurdische (Sorani) werden noch heute mit arabischen Buchstaben geschrieben.

		Anzahl Muslime	Anteil an der Gesamtbevölkerung	Anteil an Muslimen weltweit
1	Indonesien	229 Mio.	87 %	13 %
2	Pakistan	200 Mio.	97 %	11 %
3	Indien	195 Mio.	14 %	11 %
4	Bangladesch	154 Mio.	90 %	9 %
5	Nigeria	99 Mio.	50 %	5 %
6	Ägypten	88 Mio.	92 %	5 %
7	Iran	82 Mio.	99 %	5 %
8	Türkei	80 Mio.	99 %	5 %
9	Algerien	41 Mio.	99 %	3 %
10	Sudan	40 Mio.	97 %	2 %
11	Irak	38 Mio.	96 %	2 %
12	Marokko	38 Mio.	99 %	2 %

Tabelle 1: Muslimische Bevölkerung nach Ländern. Nur etwa 20% der Muslime leben in den arabischen Ländern. (Quelle: worldpopulationreview.com)

Bemerkenswert ist der große Einfluss, den das Arabische auf die spanische und die portugiesische Sprache hatte. In Feldzügen zwischen 711 und 718 konnten muslimische Truppen den größten Teil der iberischen Halbinsel unter ihre Herrschaft bringen. Al-Andalus (Andalusien), wie das Gebiet genannt wurde, war für mehrere Jahrhunderte eines der bedeutendsten Zentren arabischer Zivilisation. Deutliche Spuren dieser Zeit finden wir im spanischen Wortschatz, in dem es rund 1200 Entlehnungen aus dem Arabischen gibt, darunter so alltägliche Wörter wie *aceite* ‚Öl‘ (< *az-zait*), *azúcar* ‚Zucker‘ (< *as-súkkar*), *algodón* ‚Baumwolle‘ (< *al-quṭn*), *almohada* ‚Kissen‘ (< *al-miháddá*), *baladí* ‚belanglos, trivial‘ (< *baladí* ‚lokal, volkstümlich‘), der Ortsname Almería (< *al-mar’iyya* ‚die Sichtbare‘ oder ‚die Aussicht‘) und der Ausruf *;Ojalá!* ‚Hoffentlich!‘ (< *’in šā’ Allāh* ‚so Gott will‘).

In einigen Ländern der arabischen Welt gibt es Bevölkerungsgruppen, die keine arabischen Muttersprachler sind, sondern ihre ursprüngliche Sprache bewahrt haben. Zahlenmäßig sind hiervon besonders die Berber (Eigenbezeichnung: *Amazigh*) und die Kurden hervorzuheben. Der Anteil der berberisch-sprachigen Bevölkerung beträgt um die 40 % in Marokko und etwa 25 % in Algerien. Kurdisch sprechen in Syrien etwa 10 % und im Irak knapp 20 %. Mit Ausnahme der Kurden des Irak, die in den letzten 20 Jahren weitgehend unabhängig geworden und in Schule und Verwaltung ganz zum Kurdischen übergegangen sind, ist aber auch für diese Gruppen das Arabische die Verwaltungs-, Bildungs- und Kultursprache.

Zum Überblick: K. Versteegh, *The Arabic Language*, 2. Aufl., Edinburgh 2014, S. 313–332; S. Guth, *Die Hauptsprachen der islamischen Welt*, Wiesbaden 2012; H. Halm, *Die Araber. Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart*, 5. Aufl., München 2017 | **Einzelthemen:** A. D. Magnusson, „Ethnic and Religious Minorities“, in: *The Cambridge Companion of Modern Arab Culture*, S. 36–53 | **Online-Ressource:** Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) <www.swp-berlin.org/forschungsgruppen/naher-mittlerer-osten-und-afrika/>.

2 Arabisch und der Islam

Nicht alles, was arabisch ist, gehört automatisch in die Sphäre des Islams. Den allergrößten Teil des Kulturschaffens in der heutigen arabischen Welt – Literatur, Musik, Film, Fernsehen, Journalismus, neue Medien, Theater, bildende Kunst – wird man nicht in erster Linie als „islamisch“ bezeichnen können. Und dennoch kann man sich die Beziehung zwischen arabischer Sprache und muslimischer Religion nicht innig genug denken. Niemand kann sich in der arabischen Welt dem Islam entziehen, ganz gleich, welche Haltung er zu ihm hat. Die arabische Sprache, wie wir sie heute kennen, verdankt ihre Bedeutung wesentlich dem Islam, mit dem zusammen sie geschichtlich gewachsen ist und sich ausgebrettet hat. Die meisten Sprecher des Arabischen, über 90 %, verstehen sich als Muslime, und alle arabischsprachigen Länder sind je in ihrer eigenen Weise vom Islam geprägt. Darüber verbindet das Arabische als Sprache des Gebets und der Religionsgelehrsamkeit Muslime auf der ganzen Welt und genießt unter ihnen ein Ansehen, das allein seiner Rolle als *lingua sacra* zu verdanken ist.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass keineswegs alle Muttersprachler des Arabischen Muslime sind. Einen bedeutenden christlichen Bevölkerungsanteil haben der Libanon mit 35–40 %, Ägypten mit wohl um 10 % und auch Syrien mit ehemals rund 10 %. In den meisten arabischen Ländern bildeten außerdem Juden jahrhundertelang einen wichtigen Teil der Gesellschaft. Diese sind jedoch fast alle in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach Israel ausgewandert. An weiteren religiösen Minderheiten sind u. a. Drusen, Jeziden und Alawiten zu nennen. Die Angehörigen der nichtmuslimischen Religionsgemeinschaften standen allerdings so lange unter dem Einfluss der von Muslimen geprägten Mehrheitskultur, dass sie nun mit dieser nicht nur die Sprache, sondern weitgehend auch Lebensweise, Bräuche und Werte teilen. Hierzu gehört, dass bis heute für die allermeisten Menschen in der arabischen Welt unabhängig von der individuellen Religionszugehörigkeit der Glaube ein ganz selbstverständliches und unbestrittenes Element ihres Daseins ist. In der Art, wie Glaube und

Islam

Das Wort *'islām'* hat die Grundbedeutung ‚Hingabe; Sich-Unterwerfen‘. Früh ergab sich daraus die Bezeichnung für die vom Propheten Muḥammad verkündete Religion, in der die Unterwerfung unter den Willen Gottes ein zentrales Element ist. Dies zeigt folgender Koranvers:

Sie denken, sie haben dir (dem Propheten) eine Wohltat erwiesen, indem sie sich hingegeben haben (oder: Muslime geworden sind). Sag: Betrachtet eure Hingabe (wörtlich: euren *'islām'*) nicht als Wohltat mir gegenüber. Nein! Vielmehr ist es Gott, der euch die Wohltat erwiesen hat, euch zum Glauben zu leiten, wenn ihr wahrhaftig seid.

Sure 49 (*al-huqūqāt* ‚Die Gemächer‘), Vers 17

Zur Bezeichnung der Gläubigen wird von der Wurzel des Wortes *'islām'*, nämlich SLM, ein Partizip gebildet: *múslim* bzw. in der weiblichen Form *múslima* ‚der/die sich Hingebende‘. Die Wurzel bedeutet u. a. auch ‚Wohlergehen‘ und ‚Frieden‘.

Auf Deutsch wird oft das Adjektiv *muslimisch* gebraucht, wenn es um individuelle Glaubensdinge geht, während sich *islamisch* eher auf übergreifende Zusammenhänge bezieht. Beide sind aber nicht scharf voneinander getrennt.

Religion erlebt und im täglichen Leben ausgedrückt werden, liegt ein entscheidender Unterschied zwischen arabischer und westlicher Welt. Zwar kann sich die Form der Religiosität zwischen den einzelnen Ländern und den verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheiden, doch ist zweifellos in der gesamten arabischen Welt die Religion ein wichtiger Faktor im Leben fast jedes Einzelnen wie auch in der Gesellschaft als ganzer.

Die herausragende Bedeutung der arabischen Sprache für den Islam liegt im muslimischen Verständnis von göttlicher Offenbarung begründet. Der Koran, der entsprechend der Tradition zwischen 610 und 632 n. Chr. dem Propheten Muḥammad (ca. 570–632) wortwörtlich eingegeben wurde, wird als das unmittelbare Wort Gottes verstanden, das nicht nur in seinem Inhalt, sondern

auch in seiner Form göttlichen Charakter hat. Bereits im Koran- text selbst wird betont, dass Gott ausdrücklich die arabische Sprache gewählt habe, um sich den Menschen zu offenbaren, etwa in Sure 43 (az-zúbruf ‚Der Prunk‘), Vers 3: „Wir haben es zu einem arabischen Koran gemacht, auf dass ihr ihn verstehen möget“. An- eignung, Verstehen und Wiedergabe des heiligen Textes kann des- halb ausschließlich in der Originalsprache erfolgen. So waren die Erforschung und die reine Bewahrung der Sprache des Korans eine der ersten Aufgaben, die sich die frühen muslimischen Ge- lehrten stellten, und bis heute gehört das Erlernen der arabischen Sprache nach den überlieferten Regeln zu den Grundlagen des tra- ditionellen muslimischen Religionsunterrichts in aller Welt.



Abb. 1: Die Basmala. Die Eröffnungsformel *bi-smi llāhi r-rahmāni r-rahīm* ‚Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers‘, nach ihren Anfangsbuchstaben als *Basmala* bezeichnet, ist im muslimischen Alltag allgegenwärtig. Jeder Koransure steht sie voran, jedes Gebet beginnt mit ihr, und je nach Tradition und Religiosität gebrauchen Muslime sie als Segensformel, wenn sie etwas beginnen, z.B. das Essen oder eine Arbeit. Auch Reden und Interviews können mit der Basmala eröffnet werden. Da sie durch die Säkularisierung in der Öffentlichkeit seltener geworden ist, wird sie heute, je nach Kontext, als bewusster Ausdruck religiös-konser- vativer Haltung aufgefasst.

Auch wer als Lernender lediglich am modernen Sprachgebrauch interessiert ist, kann sich der religiösen Aura des Arabischen nicht entziehen. Sie ist in der Alltagssprache in praktisch jedem Ge- spräch präsent. Die unzähligen religiös verwurzelten Konversa- tionsfloskeln sind dabei meist keineswegs reine Routine, sondern Ausdruck einer Grundeinstellung. So ist die übliche Antwort auf die Frage nach dem Wohlbefinden, ganz gleich wie es einem geht, *al-hámdu li-llāh* (mit verschiedenen dialektalen Varianten) ‚Lob sei

Gott'. Ebenso häufig hört man in Gesprächen '*in shā' Allāh*, so Gott will', ein in seiner Bedeutungsvielfalt unübersetzbare Ausdruck, der nahezu alles bedeuten kann zwischen inständigem Hoffen und völliger Gleichgültigkeit. Je nach lokalem Brauch und religiöser Einstellung variiert sein Gebrauch stark. So gibt es Sprecher, die ihn vollkommen natürlich in jeden Satz einflechten, der ein Vorhaben oder eine Absicht enthält – denn deren Verwirklichung ist ja stets nur durch die Gnade Gottes möglich und liegt nicht in der Hand des Menschen. Etwa: Heute erkläre ich Ihnen, '*in šā' Allāh*, die Konjugation der schwachen Verben. Auch als Antwort ist der Ausdruck in einigen Regionen, etwa in den Golfstaaten, geläufig: Einmal volltanken bitte! – '*in šā' Allāh*!

Um einer Aussage Nachdruck zu verleihen, sagt man *wa-llāhi* (dialektal: *wálla*), 'Bei Gott!', dass heute mitunter auch in Deutschland von Jugendlichen zu hören ist (wo es etwa das gleiche bedeutet wie *Ischwör!*). Überaus zahlreich sind gute Wünsche mit ihren typischen Repliken. Für Arabischlernende besteht eine hohe Kunst darin, eine Haltung zu entwickeln, die es einem ermöglicht, solche Wendungen zur rechten Zeit in der richtigen Mischung aus Beiläufigkeit und vollster Überzeugung anzubringen. Erwirbt man z. B. ein neues Kleidungsstück, wird man sehr wahrscheinlich vom Verkäufer hören: *mabrūk*, 'es sei dir gesegnet', worauf zu antworten ist (z. B. im syrischen Dialekt): *Allā ybārek fik*, 'Gott segne dich'. Ist von einem Verstorbenen die Rede, sagt man (ebenfalls syrischer Dialekt): *Allā yárhāmo*, 'Gott erbarme sich seiner' und erhält als eine mögliche Antwort *t̄iš*, 'Mögest du leben!'. Spricht jemand von seinen Kindern (oder auch von seinen Eltern), ist es üblich, einzuwerfen: *Allā yhalli-lak yāhon*, 'Gott erhalte sie dir', Antwort: *Allā yhallīk*, 'Gott erhalte dich' usw. Mit dem Gebrauch solcher Redewendungen ist eine Grundhaltung verbunden, die in der religiösen Tradition wurzelt und von den meisten Menschen auch von Herzen geglaubt wird. Viele von ihnen werden von Muslimen und Christen gleichermaßen gebraucht. Allerdings gebrauchen die Christen oft abgewandelte Versionen, entweder, weil die zugrundeliegenden Glaubensaussagen verschieden sind oder schlicht, um sich von den Muslimen abzugrenzen. So ist es unter

Christen in Syrien üblich, auf die Frage *kīfak?* „Wie geht's?“ entweder mit dem allgemein verbreiteten *l-ḥámdálláh* „Lob sei Gott“ zu antworten oder aber mit dem typisch christlichen *náškor Allá* „Danken wir Gott“. Statt des als muslimisch geltenden Grusses *as-salámu ʻalaikum* „Friede/Wohlbefinden sei mit dir“ sagt man hier *márḥaba* „Sei gegrüßt“. Auch unter muslimischen Frauen ist übrigens (zumindest in Syrien) *márḥaba* üblich. Es klingt weniger formell und weniger männlich.



Abb. 2: *mā šā' Allāh* („Was Gott will“). Dies wird gesagt, um einen Erfolg zu würdigen, den jemand erlangt hat, etwa im Sinne von „Alle Achtung!“. Es geht über das bloße Lob hinaus, denn hinter den Worten steht die Überzeugung, dass es Gott war, der den Erfolg ermöglicht hat, und so bekraftigt man, dass es der betreffenden Person zu gönnen ist. Daher wird *mā šā' Allāh* auch vielerorts als Abwehr gegen missgünstige Mächte wie die Jinnen oder den Bösen Blick verstanden.

Handbücher: *Islam. Einheit und Vielfalt einer Weltreligion*, hrsg. v. R. Brunner, Stuttgart 2016; *Der Islam in der Gegenwart*, hrsg. v. W. Ende und U. Steinbach, 5. Aufl., München 2005 | **Einzelthemen:** M. Piamenta, *Islam in Everyday Arabic Speech*, Leiden 1979.

3 Klassisches und modernes Arabisch

Während die westliche Forschung zwischen klassischem und modernem Hocharabisch trennt, betrachten die arabischen Sprachgelehrten bis heute ihre Sprache durch alle Zeiten hindurch als im Prinzip unwandelbare Einheit. Dieser grundlegende Gegensatz soll im Folgenden erklärt werden.

Die traditionelle europäische Sprachwissenschaft, besonders in ihrer deutschen Ausprägung, ist historisch ausgerichtet. Es ist

V Der Weg zum modernen Hocharabisch

Das moderne Hocharabisch ist die Sprache, die heute alle Länder der arabischen Welt miteinander verbindet. Sie hat sich im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert herausgebildet. In der Grammatik stimmt sie sehr weitgehend mit dem klassischen Arabisch überein, in Stilistik, Wortschatz und Phraseologie wurde sie aber im Laufe von gut 100 Jahren erheblich ausgebaut und verändert. Dieser Prozess hatte Vorläufer in vorangehenden Jahrhunderten, wurde aber ausgelöst und schließlich maßgeblich bestimmt durch die Konfrontation zwischen der arabischen Welt und Europa.

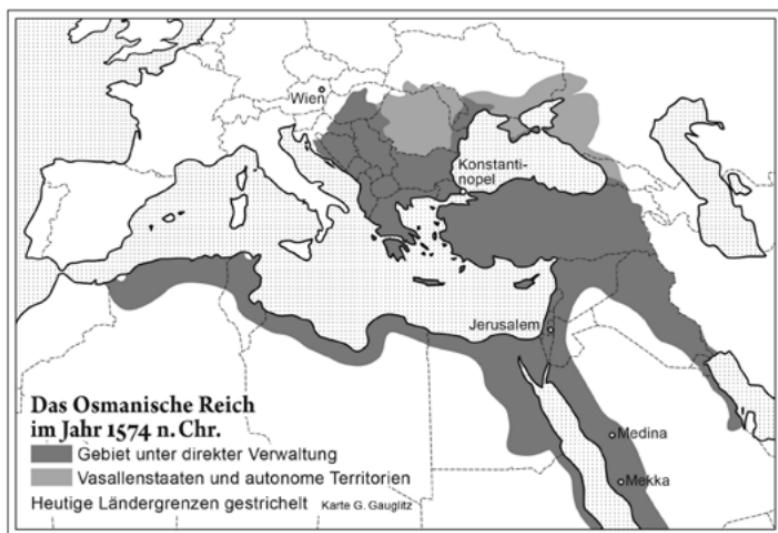
Am Anfang stand ein Schock: 1798 nimmt Napoleon in einem Handstreich Ägypten ein und konfrontiert dessen Machthaber mit ihrer hoffnungslosen militärischen Unterlegenheit. Aus dem Streben der ägyptischen Führung, technisch und wissenschaftlich aufzuschließen, entwickelte sich eine Auseinandersetzung mit der europäischen Zivilisation auf allen Ebenen. Sie wurde in anderen arabischen Ländern aufgegriffen und mündete seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in eine umfassende kulturelle und sprachliche Reformbewegung, der die arabischen Gelehrten die Bezeichnung *Náhda* („Aufstehen, Sich-Bereitmachen“, mit deutlich ausgesprochenem *h*) gaben. Diese legte die Basis für die moderne arabische Kultur, aber auch für eine Abhängigkeit von der westlichen Welt, die bis heute anhält.

Der Verlauf der *Náhda* ist ein Abbild davon, in welchem Maße und auf welche Weise europäische Konzepte in die arabische Welt eingeführt wurden und in welcher Haltung man ihnen gegenübertrat. Die Sprache, die diesen Prozess mitgeformt hat und die von ihm geformt wurde, ist das moderne Hocharabisch. Nach einer rasanten Entwicklung hatte es am Beginn des 20. Jahrhunderts die Form erreicht, in der es bis heute gebraucht wird. Es ist das Produkt einer Bewegung, die von vielen Einzelpersönlichkeiten geprägt wurde. Die meisten von ihnen waren sowohl exzellente Kenner des klassischen Erbes als auch der zeitgenössischen europäischen Kultur.

Zur Einführung: K. Versteegh, *The Arabic Language*, Edinburgh 2014, S. 173–188; D. L. Newman, „The Arabic Literary Language. The Nahḍa (and beyond)“, in: *The Oxford Handbook of Arabic Language and Linguistics*, hrsg. v. J. Owens, Oxford 2013, S. 473–494; D. Glaß, „Creating a Modern Standard Language from Medieval Tradition“, in: *The Semitic Languages*, hrsg. v. S. Weninger, Berlin 2011, S. 835–844 | **Handbuch:** *Arabisik. Eine kultur- und literaturwissenschaftliche Einführung*, hrsg. v. Y. Albers, I. Braune, Ch. Junge, F. Lang und F. Pannewick, Stuttgart 2021.

1 Die arabische Welt im Osmanischen Reich

In den Jahren 1514–1517 wurde der größte Teil der arabischen Welt mit Ausnahme Marokkos und des südlichen Randes der arabischen Halbinsel dem Osmanischen Reich einverleibt. Bis zu dessen Untergang nach dem Ersten Weltkrieg bildete es den Rahmen für die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung der arabischen Welt. Konkrete Spuren der osmanischen Zeit sind in vie-



Karte 3: Das Osmanische Reich

len Ländern noch immer gegenwärtig in Architektur, Kunsthandwerk, Kalligraphie, Musik und Alltagskultur.

Die Untertanen des Osmanischen Reiches gliederten sich in viele Volks- und Religionsgruppen, denen die Zentralregierung in den Bereichen Kultus, Bildung, Rechtsprechung und Steuerwesen weitgehende Unabhängigkeit gewährte. Neben der muslimischen Bevölkerungsmehrheit hatten Christen und Juden innerhalb ihrer jeweiligen Gruppe (türk. *millet*) einen anerkannten und sicheren Platz im Gemeinwesen. Erst vor und während des Ersten Weltkriegs kam es zu verheerenden Übergriffen auf armenische, griechische und syrisch-orthodoxe Christen.

Die Verwaltungssprache des Reiches war das osmanische Türkisch, welches mit arabischen Buchstaben geschrieben wurde und in Wortschatz und Phraseologie mit persischen und arabischen Elementen durchsetzt war. In den arabischen Ländern beherrschte diese Sprache nur eine relativ kleine Gruppe von Männern, die



Abb. 26: Takiyya-Moschee in Damaskus. Erbaut 1554–1558 von dem Architekten Sinan (gest. 1588) im Auftrag des osmanischen Sultans Süleyman des Prächtigen (regierte 1520–1566).

in Verwaltung und Militär beschäftigt waren. Das Volk sprach dagegen weiterhin Arabisch in verschiedenen Dialekten, in die sich allerdings nach und nach eine Reihe türkischer Wörter einschlichen. Bei Amtsgeschäften wurde oft zweisprachig gearbeitet, wie man aus den vielen erhaltenen türkisch-arabisch ausgeführten Dokumenten schließen kann. Im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte sich das Arabische als eigenständige Verwaltungssprache durch. 1863 wurde es in Ägypten als Amtssprache an Stelle des Türkischen anerkannt, 1913 schließlich in den übrigen arabischen Gebieten, die noch unter osmanischer Herrschaft standen.

Wie das intellektuelle Leben in arabischer Sprache während der osmanischen Zeit aussah, ist bisher nur bruchstückweise bekannt. Die bereits genannte Degradierung der gesamten Zeit seit 1258 als *Epocha des Niedergangs* durch die Gelehrten der Nahḍa hat dazu geführt, dass bisher kaum detaillierte Kenntnisse darüber vorliegen, wie Wissen gepflegt und vermittelt wurde und wer in welchem Ausmaß gelesen und geschrieben hat. Vor allem die schöngeistige arabische Literatur der osmanischen Zeit, insbesondere die Dichtung, blieb bisher fast unbeachtet. Aus erhaltenen Bibliotheken und Bücherlisten wissen wir, dass solche Literatur verfasst und rezipiert wurde, aber was sie beinhaltet, ist kaum bekannt. Auch ist völlig unklar, wie gut die literarische Hochsprache aktiv beherrscht wurde. Erst wenn wir umfassender über die Verhältnisse in der osmanischen Periode informiert sind, können wir das Ausmaß der Veränderungen im 19. Jahrhundert richtig einschätzen.

Sicher ist, dass das Hocharabische im Osmanischen Reich einen großen Teil seines ehemaligen Funktionsspektrums eingebüßt hatte. Als Sprache von Verwaltung, Militär und Rechtswesen war es an den Rand gedrängt und durch das Türkische ersetzt worden. Der einst blühende Wissenschaftsbetrieb scheint sich, soweit dies beim derzeitigen Kenntnisstand zu beurteilen ist, auf das Studium der alten Autoritäten zurückgezogen zu haben. Statt eigenständiger neuer Werke entstand eine umfangreiche Kommentarliteratur. Sie ist zum größten Teil noch nicht ausgewertet, sodass wir noch kein klares Bild von der arabischen Gelehrsamkeit im Osmanischen Reich haben.

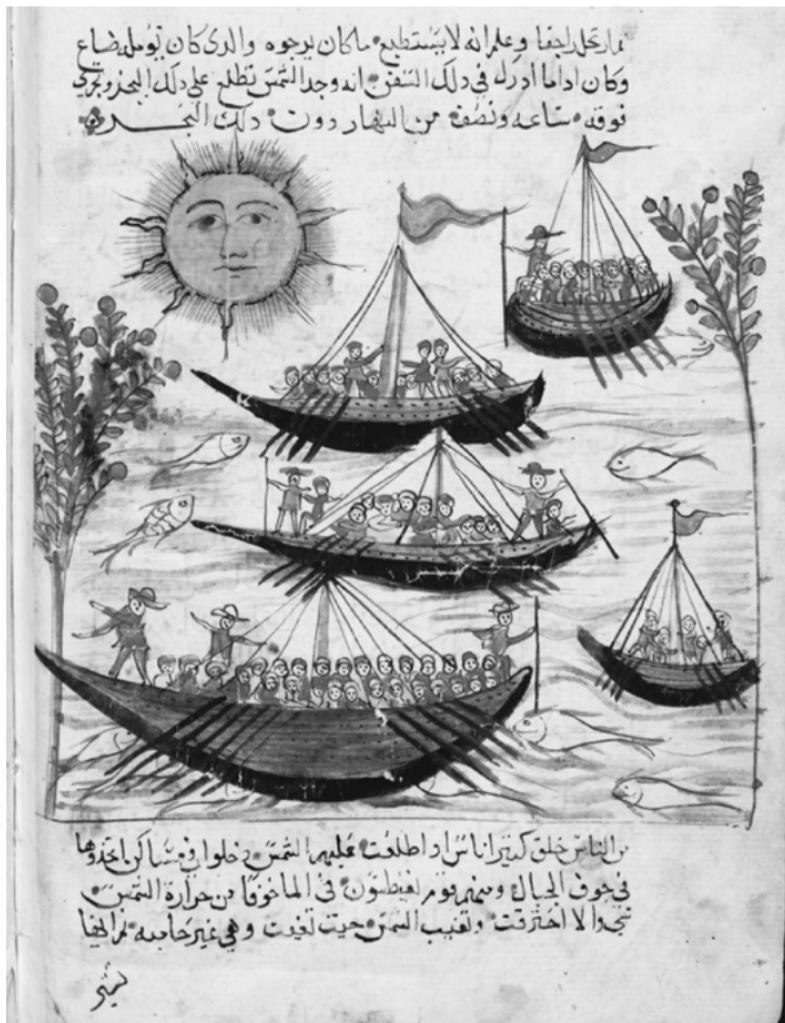


Abb. 27: Arabische Version des Alexanderromans. Handschrift aus Ägypten nach 1600. Der Alexanderroman ist eine ausgeschmückte Biographie Alexanders des Großen.

Träger der hocharabischen Kultur waren die ‘ulamā’, also Gelehrte, deren Grundausbildung religiös war, die sich aber dann mitunter auch in anderen Feldern wie etwa der Medizin, Astronomie, Geschichtsschreibung oder sogar der Dichtung betätigten.

Orte von Sprach- und Wissensvermittlung waren Moscheen, Elementarschulen (arab. *máktab* oder *kuttāb*) und Lehrhäuser (arab. *mádrasa*). Wie weit die Kenntnisse gingen, die man dort erlangte, und wie viele Menschen schließlich lesen und schreiben konnten, ist kaum zu sagen. Immerhin weiß man aber, dass nicht nur Religionsgelehrte, sondern auch wohlhabende Händler und Handwerker mitunter Bücher besaßen und sie vermutlich auch lesen konnten.

Die wissenschaftliche, politische, technische und ökonomische Entwicklung in Europa scheint weder für die muslimischen Gelehrten noch für die Regierenden von Interesse gewesen zu sein. Während dort seit dem 16. Jahrhundert zunächst die Renaissance und später die Aufklärung eine gewaltige Dynamik entfaltete und die politische Konstellation, die wirtschaftlichen Verhältnisse und das Bewusstsein der Menschen grundlegend veränderten, waren in den arabischen Gebieten unter osmanischer Herrschaft die Verhältnisse über eine ungewöhnlich lange Zeit fast unverändert geblieben. Dies bedeutete Stabilität und Sicherheit, aber auch das Zurückbleiben hinter den Möglichkeiten, die sich inzwischen in Europa eröffnet hatten und nicht zuletzt auch ganz praktischen Nutzen hatten, etwa in Technik, Kriegswesen, Landwirtschaft und Medizin. An der ehrwürdigen Kairoer *Azhar*-Schule unterrichtete man dagegen noch bis ins 19. Jahrhundert Astronomie nach Ptolemäus (geb. um 100 n. Chr.) und Medizin nach den Grundsätzen des Galen (130–200 n. Chr.). Nur unter großem Widerstand der Religionsgelehrten konnte erstmals in der arabischen Welt 1827 in Kairo ein menschlicher Körper seziert werden.

Zusammen mit den althergebrachten Lehrinhalten wurden die traditionellen Formen ihrer Vermittlung bewahrt: mündlicher Vortrag, Auswendiglernen, handkopierte Bücher. Gedruckte Bücher in arabischer Sprache gab es nur vereinzelt, meist als Importware. Im Jahr 1485 hatte der Sultan Bayazid II. seinen muslimischen Untertanen den Buchdruck verboten. Abgesehen hiervon scheint es auch an gedruckten Medien unter traditionellen Gelehrten kaum Interesse gegeben zu haben. Genauso wie Themen, Texte und Sprache waren auch die Bücher selbst bei ihren alten Formen geblieben.

Man ist heute zurückhaltend darin, diese Situation in den Kategorien von Fortschritt und Rückstand zu beurteilen, die zu jener Zeit das europäische Denken prägten. Sicher ist aber, dass Welten aufeinandertrafen, als im 19. Jahrhundert die Araber mit der Denkweise, dem Wissen und der Macht der Europäer konfrontiert wurden. Als Spiegelbild der europäischen Überlegenheit in nahezu allen Bereichen stellte sich bei den Arabern bald ein Unterlegenheitsgefühl ein, das fortan das Verhältnis zwischen beiden Seiten bestimmte. Es ist, ebenso wie die europäische Dominanz, bis heute nicht ganz verschwunden.

Zum Überblick: N. Hanna, *In Praise of Books. A Cultural History of Cairo's Middle Class, Sixteenth to the Eighteenth Century*, R. Pohanka, *Das Osmanische Reich*, Wiesbaden 2019; B. Masters, *The Arabs of the Ottoman Empire, 1516–1918*, Cambridge 2013 | **Einzelthemen:** B. Liebrenz, *Die Rifā'iya aus Damaskus. Eine Privatbibliothek im osmanischen Syrien und ihr kulturelles Umfeld*, Leiden 2016.

2 Die „Modernisierung“ Ägyptens

Es ist immer eine Vereinfachung, eine geistesgeschichtliche Entwicklung an historischen Eckdaten festzumachen. Auch die Nahḍa hat ihre Vorgeschichte und ist nicht allein das Ergebnis plötzlich einsetzenden europäischen Einflusses. Dennoch kann zumindest für Ägypten ein sehr einschneidendes Ereignis als Startschuss für die Umwälzungen gelten, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen haben.

2.1 Napoleon überfällt Ägypten

Am 1. Juli 1798 landete Napoleon mit über 400 Schiffen und einem Heer von rund 35.000 Mann im Hafen von Abukir nahe Alexandria. In den Schlachten, die sich in den folgenden Monaten anschlossen, schlugen seine Soldaten die mamlukischen Streit-